

Duftstoffe werden in gröfserer Menge durch Zersetzung einer eigenartigen Substanz gebildet und ausgestofsen. „Es sind ganz einfache Zustände von Entartung, und es ist gleichgültig, ob letztere vorwaltend physisch oder überwiegend moralisch sich bekundet.“ Gauner, Heuchler, Schurken, Betrüger stinken teuflisch. Auch ohne diesen Duft kann das Individuum als Verbrecher von dem Sensitiven magisch erkannt werden. Die Fleischfresserei soll u. A. Neigung zu Gewaltthätigkeiten und cynischen Handlungen erzeugen. Er spricht von einem Wahnsinn des Morphinumgebrauches. Das möge genügen.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

G. ANGIOLELLA. **Sulle tendenze suicide negli alienati e sulla psicologia del suicidio.** *Rivista sperimentale di freniatria* 26, 336—355. 1900.

ANGIOLELLA glaubt, dafs uns die Psychologie des Geisteskranken werthvolle Hinweise für die Psychologie der socialen Erscheinungen geben könne. In gleicher Weise, wie das Verständnifs des Verbrechers durch die Psychiatrie gewonnen habe, sei aus den Selbstmordneigungen Geisteskranker eine Aufklärung über das sociale Phänomen des Selbstmordes zu versuchen. Er veröffentlicht zu diesem Zweck die Krankengeschichte von 20 Geisteskranken mit Suicidneigungen und kommt zu folgenden Schlüssen: Die Erkrankungen sind entweder mehr melancholischer oder ängstlicher Art mit Verfolgungsideen; demnach die Charakterveranlagung der Selbstmörder — im Gegensatz zu der der Verbrecher — mehr eine leidende. Die Versuche erfolgten meist impulsiv, nicht vorbedacht und vorbereitet; es gehört folglich dazu eine gewisse Lebhaftigkeit des Temperamentes. Bei 2 Kranken mit vorwiegend paranoischen Symptomen war der Selbstmord nicht ernst gemeint, diese stehen also nicht der suicidalen Veranlagung nahe, sondern der verbrecherischen. Selbstmord und Verbrechen gehören zu den degenerativen Formen und bilden ein Mittel der socialen Auslese.

ASCHAFFENBURG.

SAMTER. **Alkoholismus und öffentliche Armenpflege.** *Der Alkoholismus* 1 (3). 1900. 257 S.

Dafs das Trinken als mittelbare oder unmittelbare, ausschließliche oder mitwirkende Ursache der Hülfbedürftigkeit in zahllosen Fällen eine Rolle spielt, steht fest. Die bisher vorliegenden statistischen Ergebnisse können aus den verschiedensten Gründen nicht verwerthet werden, weil sie weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Die bisherigen gesetzlichen Mafsregeln haben nichts genutzt. Nun hat sich aber die Erkenntnifs Bahn gebrochen, dafs die Trunksucht eine Krankheit ist, die eine Behandlung erfordert und in mindestens 25% der Fälle einer Heilung fähig ist. Daher ist die Armenverwaltung, falls eine durch Trunksucht bedingte armenrechtliche Hülfbedürftigkeit vorliegt, verpflichtet, die Kosten für eine Anstaltsbehandlung des Trunksüchtigen aufzuwenden. Diese schon vorbauende Thätigkeit liegt auch durchaus in ihrem fiskalischen Interesse.

Würde sich ein solcher, von den Medicinern nur mit Freuden zu begrüßender Standpunkt auch bei anderen Behörden geltend machen, so wäre damit bald die Frage gelöst, mit welchen Geldern die Trinkerheilanstalten erbaut werden sollen. Deren bedürfen wir aber dringend, falls überhaupt die Möglichkeit der Entmündigung wegen Trunksucht Nutzen stiften soll.

ERNST SCHULTZE (Andernach).